



Konzept mit Schwächen

F. Alexander Thuer, ein Einwanderer aus Preußen, hat für Colt in Hartford die ersten Patronenrevolver unter Umgehung des White-Patents entwickelt. Angeregt durch einen Beitrag in der DWJ-Ausgabe 3/2009 zu diesem Thema haben drei Enthusiasten ihre praktischen Erfahrungen zum Laden der Thuer-Patronen und Schießen mit Replikas zusammengefasst.

□ Dieter Hummel, Wolf D. Niederastroth und Karl Nedbal

Handfeste kaufmännische Gründe ließen eine der technisch interessantesten Lösungen auf dem Gebiet der frühen Patronenrevolver entstehen. Das White-Patent von 1855 für eine ganz durchbohrte Revolvertrommel sicherte aufgrund des zwischen Rollin White und Smith & Wesson am 17. November 1856 geschlossenen Vertrags der Firma Smith & Wesson bis 1870 einen Vorsprung im Bau von Patronenrevolvern. Um im neuen Marktsegment der Patronenrevolver mitmischen zu können, brachte Colt die Thuer-Konstruktion auf den Markt. Was vorgelegt wurde, war eine der umständlichsten Lösungen, die man sich vorstellen konnte.

Insbesondere in der Tatsache, dass die sich nach hinten verjüngenden Thuer-Patronen keinen sicheren Verschlussabstand bilden können, liegt die Ursache für die relativ unzuverlässige Funktion des Thuer-Revolvers, der sich durch das Freiwerden des White-Patents zwangsläufig nach etwa 5000 Exemplaren überlebt hatte. Warum sollte ein perfekt getunter Centaure-Perkussionsrevolver zum Verschießen von Thuer-Patronen umgebaut werden? Was bietet eine Thuer-Conversion, das ein moderner Single-Action-Army-Nachbau nicht für ein Drittel der Kosten ohne große Tuning-Arbeiten leistet? Warum schießen Sammler heute unsere historisch korrekten Nachbauten? Weil es einfach Spaß macht und die Originale zudem recht teuer sind.

Die Hobbyautoren Hummel und Niederastroth sammeln und schießen seit Jahren Repliken von Remington- und Colt-Conversions, denn wichtige Revolver dieser

kurzen Epoche nach dem US-Bürgerkrieg, dem Übergang von Perkussions- auf Patronenwaffen, werden seit Ende des letzten Jahrhunderts als Repliken im italienischen Gardone fabrikmäßig gefertigt. Wie so häufig, wiesen jedoch einige geniale Büchsenmacher aus den USA wie auch aus Europa bereits zehn Jahre früher den Weg in diese Retrotechnologie, wie sie von historisch wie technisch engagierten Schützen und Waffensammlern verlangt wurde.

Die Autoren opferten zwei Colt-Army-Nachbauten zur Aptierung auf dieses ungewöhnliche Patronensystem.

Das Thuer-Patent. Beim Thuer-Patent handelt es sich um eine innovative, technisch geniale Methode, Perkussionsrevolver zu Patronenwaffen umzubauen, mit dem wichtigen unternehmerischen Nebeneffekt, Lizenzzahlungen in Millionenhöhe an S&W und Rollin White zu vermeiden.

Thuer-Conversions wurden aus allen wesentlichen Colt-Perkussionsrevolvermodellen in der kurzen Zeit zwischen Ende 1869 und 1873 hergestellt. Bei der großen Masse handelte es sich jedoch um Aptierungen des M 1860 Army.

Für die hier beschriebenen Versuche wollten die Autoren auf in der Gegenwart gefertigte, neu und schön aussehende Revolver zurückgreifen, die ohne Bedenken mit modernem Schwarzpulver geschossen werden können. Damit kamen die Originale nicht in Frage, sie wären außerdem wesentlich zu teuer dafür gewesen.

Im Vergleich zu den frühen großkalibrigen S&Ws, Remington-Conversions, Colt-, Richards- oder Richards-Mason-Conversions beurteilen Zeitzeugen zwar die Praxis-

tauglichkeit der Thuer-Revolver kritisch, es sind jedoch keine Berichte über Praxistests bekannt. Das war mit einer der Gründe für die Durchführung der Tests mit dem Original entsprechenden Qualitätsnachbauten.

Moderne Thuer-Conversions. Um 2001 verpassten die Autoren die Chance, einen modernen Thuer zu erwerben, als sich Uberti an dem Projekt versuchte und nach einigen Prototypen aufgab. Die wenigen gefertigten Revolver und Umbausätze sind heute gesuchte Sammlerstücke.

Ähnlich verhielt es sich 2007, als die Firma Hege in Meßkirch den Prototyp einer Thuer-Army-Conversion aus Uberti-Teilen vorstellte, der leider nicht in die Serienfertigung ging.

Als Hans J. Heigel im DWJ 3/2009 die viel beachtete „Preußische Lösung“ der Thuer-Aptierung mit Uberti-1860-Army-Teilen durch Büchsenmachermeister Lutz Müller-Zimmermann aus dem bayerischen Otterfing (www.waffen-muezi.de) vorstellte, besaßen die Autoren bereits ihre Thuers samt praktischer Erfahrungen im Laden und Schießen dieser Exoten.

Mitte 2007, auf der Suche nach einem Büchsenmacher zur Herstellung einer Centaure-Richards-Conversion, lernte Wolf D. Niederastroth Karl Nedbal aus Österreich kennen, bei Insidern auch als der „Tüftler von Vösendorf“ (www.nedbal.at) bekannt. Er baut seit vielen Jahren nicht nur italienische Colt-Repliken zu historisch korrekten Richards-Conversions um, sondern fertigt für seine anspruchsvolle internationale Kundschaft eben auch seit 1997 regelmäßig Thuer-Army-Conversions. Die sehen nicht nur gut aus, sondern sollten angeblich wie

die Originale im Schützenalltag funktionieren. Quod erat demonstrandum.

Natürlich sind diese Nedbal-Thuer-Conversions ordnungsgemäß beschossen. Erwerber dieser Conversion-Revolver wissen, dass Nedbal gegebenenfalls neu anzufertigende Teile wie Conversion-Trommeln oder -Ringe nicht nur aus hochfestem Stahl herstellt, sondern minutiös von originalen Belegstücken kopiert. Und das samt der konstruktionsbedingten Nachteile, die gerade beim Thuer den besonderen Charme ausmachen. Denn wie sonst ist zu erklären, dass von den damals rund 5000 gefertigten Thuer-Revolvern noch heute so viele kaum geschossen und gut erhalten existieren, aber natürlich entsprechend teuer sind?

Vielleicht lag es daran, dass die Thuer im Vergleich zu Konkurrenz-Conversions weniger funktionell waren ... oder gab es weitere wichtige Gründe?

Das herauszufinden war die Herausforderung für die Autoren.

Laden der Thuer-Patronen des Teams Hummel-Niederastroth. Zum Lieferumfang der Nedbal-Thuer-Conversions gehört

das dem Original entsprechende Ladewerkzeug mit den korrekten Ausnehmungen, damit es direkt auf den Stoßboden gesetzt werden kann, sowie aus .44-Magnum-Hülsen gedrehte Thuer-Patronenhülsen. Für das echte Cowboy-Gefühl arbeiteten die Autoren ausschließlich mit diesem Ladewerkzeug beim Laden der Thuer-Patronen.

Komplexer Ladevorgang

Zu Beginn der Thuer-Ladeaktivitäten wurde das Ladewerkzeug, wie von Thuer empfohlen, direkt auf dem Stoßboden aufgestützt. Doch bald haben die Autoren die Technik modifiziert und stützen das Werkzeug auf den Conversion-Ring. Das ergibt für sie die besseren Patronen. Die Vorgehensweise im Detail:

- Thuer-Trommel ohne Conversion-Ring von der Trommelachse ziehen
- Zündhütchensetzer in den Ladestempel schrauben,
- Lauf wieder mit dem Keil auf der Trommelachse fixieren.

Bei bereits abgeschossenen Hülsen zunächst das abgeschossene Zündhütchen mit dem dünnen Ende des Zündhütchenausstoßers, gegebenenfalls mit Hilfe eines sanften Schlages mit einem Holz- oder Plastikham-

mers aus der Hülse entfernen, Hülsen reinigen und polieren.

Zum Setzen des Zündhütchens wird die leere Hülse auf den Zündhütchensetzerkonus des Ladewerkzeugs gesetzt, der Zündhütchenzentrierring darüber geschoben und ein Zündhütchen, Large Pistol Primer, in die Öffnung des Zentrierrings eingelegt.

Spätestens jetzt muss sich der Hahn in der Laderast befinden. Das Ladewerkzeug wird nun von rechts auf die Trommelachse gelegt (Hülse unten) und das Zündhütchen mit dem Zündhütchensetzer in die Hülse gepresst. Dann wird das Ladewerkzeug von der Trommelachse entfernt, die Hülse abgezogen. Der Zündhütchensetzer wird aus dem Ladestempel geschraubt, wenn alle zu ladenden Hülsen mit einem Zündhütchen versehen sind.

Zum Einfüllen des Pulvers wird die gezünderte Hülse in den Geschossetzer des Ladewerkzeugs eingelegt und bis zum Rand mit Schwarzpulver gefüllt. Wichtig ist eine gerade, gestrichene Pulveroberfläche!

Zum Setzen des Geschosses wird der Geschosszentrierring auf den Geschossetzer des Ladewerkzeugs mit der mit Pulver gefüllten Hülse spielfrei aufgelegt. Dann wird



1 **Zünder.** Bei entfernter Trommel kann die Basis des Ladewerkzeugs (Bild 9 auf Seite 45) über die Trommelachse gezogen werden. Das Bild zeigt das Setzen des Zündhütchens. 2 **Geschoss.** Das Setzen des Geschosses erfolgt mit dem längeren Stutzen des Ladewerkzeugs an der Unterseite. 3 **Von vorne.** Die sich zum Geschossboden hin verjüngende Hülse wird von vorne in die Trommelkammer eingeschoben. 4 **Eingedrückt.** Mit Hilfe der Ladepresse wird die Patrone beim Thuer-Conversion fest ins Patronenlager gedrückt. (Ladeabreit nach Thuer-Vorbild mit Replika von Müller-Zimmermann)

das Geschoss durch die Öffnung des Zentrierrings mit dem Boden senkrecht (!) eingeführt. Durch Drehen des Geschosses unter leichtem Druck lässt sich der Sitz in der Hülse korrigieren, die Stufe des Geschossbodens (Heel-Typ) beziehungsweise der Geschossrand (HB-Geschoss) oder Geschossboden (BB-Geschoss) gräbt sich ins Pulver ein. Dank des Hohlbodens konnten mit etwas Übung neun von zehn Geschosse mit dem Ladewerkzeug korrekt senkrecht in der Hülse gesetzt werden. Weichblei-RK-Geschosse mit flachem Boden und angefaster Kante sind nicht empfehlenswert, weil senkrecht setzen der Geschosse und sicherer Halt in der Hülse wegen des flachen Bodens Glücksache sind.

Jetzt ist das Ladewerkzeug von links (!) auf die Trommelachse zu legen, das Geschoss wird mit dem Ladestempel kräftig in die Hülse gepresst. Die Patrone ist fertig.

Das Ladewerkzeug wird wieder von der Trommelachse genommen, der Geschosszentrierring abgezogen und die geladene Patrone aus dem Geschossetzer entfernt. Für den Fall, dass die Patrone im Geschossetzer festsitzen sollte, kann sie mit

einem gefühlvollen Schlag (Holz- oder Plastikhammer) auf den dicken Teil des Zündhütchenausstoßers, der zuvor in die kleine Öffnung im Boden des Geschossetzers eingeführt wurde, entfernt werden.

Das Fetten von Schwarzpulverpatronen ist eine Kunst für sich. Viele Schützen haben da über Jahre ihre eigene Technik und eine eigene Fettrezeptur entwickelt. Die Autoren „dippen“ das Geschoss der Patrone in ihre heiße Wachs-Öl-Mischung. Das Fett sammelt sich dabei in der Fettrille. Die Fettrillen der Nedbal-Geschosse waren mit Universalfett (für Nitroladungen!) versehen, das nur bedingt für den Einsatz in Schwarzpulverwaffen taugt. Bei den späteren Versuchen wurde den Geschossen deshalb ein Eigenmix aus Bienenwachs und Olivenöl verpasst.

Bei den ersten Schießversuchen wurde nach dem Laden der Kammern außerdem eine stark wasserhaltige Creme mittels einer Einwegspritze von vorn in die Kammern gegeben. Die Patronen ließen sich in beide Conversions problemlos und zuverlässig von vorn in die Trommeln laden, ganz Thuer-mäßig eben.

Suche nach dem richtigen Geschoss



5 Ausgangswaffe. Eine solche Replika des Colt Army 1860 von Uberti wurde zum Thuer Conversion umgebaut. **6 Conversion-Modell.** Das abgebildete Exemplar wurde von Lutz Müller-Zimmermann umgebaut, als Testwaffe für diesen Beitrag diente allerdings ein Umbau von Karl Nedbal. **7 Umbau.** An der Perkussionstrommel wird der hintere Teil abgedreht. **8 Vergleich.** Links die originale Trommel des Perkussionsrevolvers, rechts die modifizierte Trommel mit Thuer-Aptierungsring. **9 Wiederladen.** Mit Hilfe des Ladewerkzeugs kann der Thuer-Conversion nach Wegnahme der Trommel als Ladestation genutzt werden.

Schießen mit den NK-Thuer-Armys. Erste Schießversuche, bei denen der Haltepunkt Fleck gewählt wurde, auf 25 m mit 280 gr und 220 gr schweren Hohlbodengeschossen mit dem Durchmesser .450" unter Verwendung von Jagdschwarzpulver V von Synthesia AS aus dem tschechischen Pardubice-Semtin brachte wichtige Erkenntnisse für die weiteren Testreihen:

- Für die sichere Zündung der Thuer-Patronen sowie das Ausstoßen der leeren Hülsen entwickelt der Schütze schnell das Gefühl, wie fest Patronen von vorn in die Kammern gepresst werden müssen.
- Mit 280 gr und 220 gr schweren Geschossen ergeben sich ordentliche Schussbilder, die Treffpunktlage ist jedoch zu hoch. Deshalb wurden bei den folgenden Versuchen dann nur noch 195 gr und 200 gr schwere Geschosse geladen.
- Das Ausstoßen leerer Hülsen mit dem Conversion-Ring im Ejekt-Modus nach vorn funktioniert – zumindest meistens. Ausgestoßene Hülsen sollten aber unbedingt gezählt werden, um zu vermeiden, dass eine Hülse stecken bleibt und zu Funktionsstörungen führt.

Es folgten Schießversuche auf 25 m mit drei unterschiedlichen 200-gr-Geschossen mit .450" Durchmesser (stehend freihändig, Haltepunkt Fleck). Als Treibmittel kam Jagdschwarzpulver V von Synthesia AS zum Einsatz. Bei jedem Thuer wurden nacheinander drei Trommeln mit jeweils sechs Patronen geladen und anschließend geschossen.

Dabei zeigte sich trotz der unterschiedlichen Laufdurchmesser und Zugprofile bei keinem der Nedbal-Thuer-Revolver eine Verbleibung des Laufes.

Mit den Bevel-Base-Hartbleigeschossen klappte das senkrechte Setzen der Geschosse in acht von zehn Fällen, leider gab es die Geschosse nicht in Weichblei. Sie zeigten

beim Verschießen mit dem Uberti ihre beste Präzision, eine ordentliche Präzision beim Verschießen aus dem Centaure.

Die Weichblei-RK-Geschosse mit Hohlboden und angefaster Kante brachten beim Verschießen aus dem Centaure die besten Ergebnisse, aus dem Uberti zeigten sie aber eine ausgeprägte Tendenz zum Rechtsschuss.

Nach zwölf Schuss musste die Trommelvorderseite mit Kriechöl (Molybdändisulfid) eingesprüht werden, weil sich die Trommeln kaum mehr bewegen ließen.

Der Hülsenauswurf wurde mit dem Conversion-Ring im Ejekt-Modus ab dem Leerschießen der zweiten Trommel mühsam. Die Autoren arbeiten an der Optimierung des Geschossfetts.

Zündversager kommen gelegentlich vor, wenn sich bedingt durch den Rückstoß eine Patrone in der Kammer nach vorn bewegt. Diese muss dann erneut mit dem Ladehebel festgepresst werden.

Patronen wie abgeschossene Hülsen können besonders beim Verschießen harter Ladungen über den Kammerausgang nach vorn wandern und die Trommel blockieren. Deshalb der Rat: Langsam und aufmerksam schießen, Schnellfeuer wie im Italo-Western ist mit Thuer-Revolvern Glücksache!

Ob beim Thuer im Holster eines reitenden Schützen die Patronen über längere Zeit sicher und fest in der Trommel sitzen würden, wurde allerdings nicht getestet.

Geschwindigkeitsmessungen. Mangels Patronen konnte bei der ersten Messung im November 2009 nur die Geschwindigkeit aus dem Uberti gemessen werden. Um Fehlmessungen durch nach vorn geschleuderte Pulverreste auszuschließen, wurde die Lichtschranke gute 2 m vor der Mündung aufgestellt (v_2). Der Durchschnittswert aus fünf Messungen betrug

langsame 136,1 m/s (154,5 m/s, 122,9 m/s, 139,7 m/s, 136,8 m/s, 126,8 m/s), er liegt damit unter dem v_0 -Wert einer Luftpistole. Die teils stark voneinander abweichenden Werte mögen auf unsere damals noch recht rudimentäre Ladetechnik zurückzuführen sein.

Angesichts dieser Werte stellt sich die Frage: War in Wahrheit fehlende Geschwindigkeit und damit mangelnde Energie der ausschlaggebende Faktor für die geringe Akzeptanz der Thuer?

Deshalb wurden am 13. Januar 2010 weitere Messungen mit frisch geladenen Patronen durchgeführt. Diesmal wurden 195 gr schwere Weichbleigeschosse mit Stufe (Heel-Typ) eingesetzt, wie damals bei Conversions üblich, aber vom

Relativ niedere Geschwindigkeit

„schnellen“ Schweizer Schwarzpulver No. 1 (CH1) des Herstellers Poudrerie d'Aubonne SA aus der Schweiz befeuert. Zur Kontrolle der Thuer-Chronografen-Daten wurden außerdem auch die Perkussionstrommeln in die Revolver installiert und mit gleicher Pulvermenge CH1 und den gleichen Geschossen wie für die Herstellung der Thuer-Patronen geladen.

Der Rückstoß der schweren Revolver war beträchtlich im Vergleich zum Jagdschwarzpulver V beträchtlich stärker. Dafür gab es kaum Pulverrauch oder sprühende Funken, ein wesentlich saubereres Schießen!

Während der Testmessungen machten jedoch Temperaturen um den Gefrierpunkt der Elektronik und den Batterien des Chronografen zu schaffen, was zu häufigen Ausfällen führte und dadurch nur relativ wenige Ergebnisse ermittelt werden konnten.

Aus dem Centaure-Thuer wurden sechs Schüsse abgegeben, aber nur ein Messwert wurde erfasst. Die v_2 lag bei 316,3 m/s.

Aus dem Perkussionsrevolver Centaure wurden fünf Schüsse abgegeben, leider



Schießtest 1. Mit dem Centaure-Thuer ergab sich bei Haltepunkt Fleck auf 25 m obiges Schussbild. Verschossen wurde ein 200-gr-BB-Geschoss.



Schießtest 2. Dieses Schussbild wurde mit dem abgebildeten Uberti-Thuer geschossen, Schussdistanz 25 m, stehend freihändig, Haltepunkt Fleck.



Enthusiasten unter sich. Wie schießt sich ein auf Patronen konvertierter Colt 1860 Army? Die Autoren testeten eigene Thuer-Conversions von Colt-1860-Repliken auf dem Schießstand.

konnte aus den oben genannten Gründen kein Messwert dokumentiert werden.

Mit dem Uberti-Thuer wurden zwölf Schüsse abgegeben, der Chronograf konnte nur fünf mit dem Durchschnittswert von 259,8 m/s (254,1 m/s, 255,0 m/s, 257,3 m/s, 265,1 m/s, 267,5 m/s) anzeigen. Mit der Perkussions-Version des Uberti wurde eine Messung mit 249,3 m/s dokumentiert.

Nach diesen Tests musste wegen der großen Kälte das Schießen abgebrochen werden. Für statistische Auswertungen lagen damit zu wenig Messwerte vor. Dennoch stellen die Autoren vier Schlussfolgerungen zur Diskussion:

Dank inzwischen routinierter Ladetechnik des Teams Hummel-Niederastroth kombiniert mit dem Pseudo-Crimp durch die ins 195-gr-Weichbleigeschoss eingepresste Stufe sitzen diese Geschosse wesentlich fester als bisher in den Thuer-Hülsen und liefern mit dem Pulver CH1 eine Geschossgeschwindigkeit, die im Uberti-Thuer rund 120 m/s über den früheren Schlapp-Ladungen mit 200-gr-HB- und BB-Geschossen mit Jagdschwarzpulver V liegen.

Nimmt man an, dass die erste Messung aus dem Centaure-Thuer ein realistisches Ergebnis darstellt, bewirkt der geringere Zugdurchmesser von .446" eine beachtliche Steigerung der Geschossgeschwindigkeit um knapp 60 m/s im Vergleich zum Uberti mit .452" Zugdurchmesser.

Bei gleichem Pulvertyp und Geschoss sowie gleicher Pulvermenge ist die Geschossgeschwindigkeit aus Thuer- und Perkussionsrevolver in etwa vergleichbar.

Die nächsten durchzuführenden Versuche werden wohl mit dem sich angenehmer schießenden Jagdschwarzpulver V und den neuen Geschossen mit Stufe gemacht wer-

den. Auch eine Erprobung schwächerer Ladungen mit CH1 könnte interessant sein.

Doch nun zurück zur historischen Schützenperspektive mit zwei Beobachtungen:

1. Obwohl die Läufe dieser beiden NK-Thuer-Conversions unterschiedliche Zugdurchmesser haben, sind ihre Kammerdurchmesser und Hülsenmaße identisch. Warum? Weil sich Herr Nedbal bei Trommeln und Hülsen korrekt an den Originalmaßen der Thuer aus Hartford orientiert hat.
2. Dadurch können aus beiden Revolvern Thuer-Patronen mit HB-, BB- oder Weichbleigeschosse vom Heel-Typ mit .450" Durchmesser verschossen werden, Teamarbeit beim Laden der Patronen macht es möglich. Würde Dieter Hummel nur für sich laden, könnten seine Geschosse auch .454" Durchmesser haben, für den Centaure-Thuer wären die jedoch zu stark im Durchmesser.

Das Laden der Hülsen mit dem Thuer-Ladewerkzeug und das anschließende Schießen zeigte die begrenzte Praktikabilität des Systems. Es lehrte aber auch, wie damit umzugehen ist, um trotzdem zum Ziel zu gelangen. Wie es eben die Cowboys in den 1860er- und 1870er-Jahren im Wilden Westen auch mussten.

Zusammenfassung. Nach intensiver Beschäftigung mit originalen Thuer-Revolvern und den modernen Nachbauten bleibt aus Schützensicht festzuhalten: Im Vergleich zum Perkussionsrevolver, wie etwa dem Colt 1860 Army der 1. Generation oder einem Qualitätsnachbau von Uberti oder einem Centaure, aber auch im Vergleich zu Patronenwaffen dieser Periode wie einer Colt-Richards-, Richards-Mason-Conversion, Open Top oder dem späteren SAA, kann die mögliche Präzision aus dem Thuer nur durchschnittlich sein.

Der Grund liegt im Thuer-Konzept selbst. Thuer-Kammern haben nicht nur auf ihrer gesamten Länge ein leicht konisches Profil, sondern einen Kammerausgang mit wesentlich größerem Durchmesser als der Zugdurchmesser des Laufs! Dadurch haben Thuer-Geschosse während der Kammerpassage keine Führung. Übergroße Geschosse sind hier keine Lösung.

Nach den aktuellen Erfahrungen beim Schießen empfehlen sich für den Thuer Army nur Weichbleigeschosse mit Stufe hinten (Heel-Typ), Hohlboden oder Bevel Base. Da kein Crimp angebracht werden kann, lassen sich Geschosse mit Stufe fester in die Hülse pressen als die beiden anderen Typen. In Verbindung mit dem Ladewerkzeug sind damit weitgehend standardisierbare LadeprozEDUREN möglich, die das Präzisions- und Energiepotenzial des Thuer-Systems voll ausnutzen.

Fehlende Akzeptanz der Thuer-Revolver gegenüber damaligen Konkurrenzaffen wie den Conversions aus dem eigenen Hause, aber auch Remington oder S&W dürfte also am umständlichen Laden und Entladen, besonders aber an gelegentlichen Transport- und Zündproblemen, nicht aber an fehlender Power liegen. ■

Das Redaktions-Fazit

■ Trägt der Wiederlader und Schütze seinen Teil bei und achtet er auf die wichtigen kleinen Details, funktionieren diese nach altem Muster neu gefertigten Revolver so (un-)zuverlässig wie die Originale. Gelegentliche, systembedingte Zünd- und Transportprobleme durch nach vorn wandernde Patronen oder Hülsen gehören einfach dazu. Bezogen auf Haltepunkt und Treffpunktlage sind die beiden NK-Thuer-Conversions mit 195-gr- und 200-gr-Geschossen besser versorgt als mit schwereren. Es macht zudem viel Freude, wie die Altvorderen diese NK-Thuer-Conversions krachen zu lassen. Thuer-Ladungen mit Jagdschwarzpulver V produzieren wunderschönen Pulverrauch und Funkenflug, aber kaum Rückstoß. Mit dem Pulver CH1 ist das ganz anders, egal ob aus der Patrone oder aus der Perkussionstrommel verfeuert: wenig Rauch, keine brennenden Pulverpartikel, dafür aber ein knackiger Rückstoß und Hochschlag, fast wie mit einem .357-Magnum-Revolver.

Haftungsausschluss

■ Die dwj Verlags-GmbH sowie die Autoren übernehmen keine Gewähr für die Sicherheit der im Beitrag genannten Vorgehensweisen. Jeder Schütze handelt eigenverantwortlich, Verlag und Autoren nehmen für eventuell auftretende Schäden oder Verletzungen keine Haftung.